



Das eindimensionale Kind

Kürzlich habe ich hier das gerade erschienene Buch »Burnout-Kids« mit einem Satz erwähnt. Zu beiläufig. Man sollte es unbedingt lesen! Seit einiger Zeit beobachtet der Hamburger Psychiater Michael Schulte-Markwort Erschöpfungsdepressionen bei Kindern. Das war für ihn neu. Seitdem stellt er die Diagnose häufiger. Schulte-Markwort ist Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie im Hamburger Universitätskrankenhaus Eppendorf. Um sich selbst und der Öffentlichkeit dieses Phänomen zu erklären, hat er darüber nun das Buch¹ geschrieben. Verantwortlich für die Leere oder das Ausgebranntsein macht er die »Ökonomisierung« des Alltags, die Herrschaft von Zweck-Mittel-Relationen und immer kurzfristiger Ziele. Sie zersetzen die Lebenswelt: Input, Output, Putput.

Ich möchte einmal

Die sechszehnjährige Schülerin Anna-Rosina hat dazu einen Text ins Internet gestellt. Das Klarste, was ich seit langem gelesen habe: »Ich möchte einmal nach draußen gehen, ohne dabei zu wissen, dass es gut für meine Konzentration ist./Ich möchte einmal eine Pause machen, ohne darüber nachzudenken, dass ich sie brauche, um mich auch weiterhin gut konzentrieren zu können./Ich möchte einmal etwas essen, ohne zu denken, dass ich es brauche, um mich fürs Lernen zu stärken./Ich möchte einmal Orangensaft trinken, ohne zu hören, dass ich ihn brauche, um gesund zu bleiben./Ich möchte einmal Wasser trinken, ohne zu wissen, dass ich es brauche, um kein Kopfweh zu bekommen./Ich möchte einmal früh ins Bett gehen, ohne zu wissen, dass es sein muss, weil morgen wieder viel Arbeit auf mich wartet./Ich möchte wieder einmal etwas lernen, ohne es zu müssen./Ich möchte einmal richtig schlecht sein dürfen./Ich möchte einmal ICH sein.«

Der ganze Text² von immerhin 55 000 Zeichen ist ein Aufschrei gegen die Gefangenschaft in Zweck-Mittel-Relationen. Im-

mer nur etwas tun, um zu. Statt sich in der Sache selbst verlieren, sie genießen, auch mit ihr kämpfen, sie lieben, sie vielleicht auch hassen, aber eben nicht nur mit ihr ein Investment in den Nutzen betreiben. Der Text ist ein Protest dagegen, zum Betriebswirtschaftler seiner selbst zu werden, der sich ständig optimieren soll, der sich verwerten muss und der sich damit selbst entwertet.

Überfüllte Leere

Nicht so leben wie jene Menschen, die arbeiten, um Urlaub zu machen, und die Urlaub machen, um wieder fit für die Arbeit zu werden. Wenn sie arbeiten, sind nicht bei der Arbeit. Und auch im Urlaub haben sie keinen Urlaub, weil sie nicht bei sich sind, wenn der Urlaub eine Arbeit zur Ermöglichung der Arbeit wird. Gegenwart erodiert. Die Ewigkeit des Augenblicks verodet. Stattdessen wird das Hase-Igel-Spiel zur Regel. Von irgendwoher ruft immer ein Hase dem Igel zu: »Ick bün all dor.«

Am Ende bleibt von diesem Wettbewerb wenig, doch alle sind irgendwie überwältigt. Ein Scheißleben wird diese ständige Funktionalisierung. Menschen verlieren sich selbst. Und junge Menschen können sich nur schwer gewinnen. Eine irritierende Gleichzeitigkeit von Überfüllung und Leere. Kein Wunder, dass die Kinder dann Prothesen brauchen. Zum Beispiel gute Zensuren. Die jungen Patienten von Schulte-Markwort sind keine »schlechten Schüler«, sondern solche, die verzweifeln, wenn sie nur auf 1,4 im Abi zusteuern und keine 1,0 sicher haben. Es muss die Goldmedaille sein. Silber ist fast schon nichts. Nur als Nummer Eins glauben sie eine Chance als ein Jemand zu haben. The winner takes it all. Und den meisten anderen, glauben sie, drohe dann die Zukunft als ein Niemand.

Es war Herbert Marcuse, ein in die USA emigrierter Philosoph und Soziologe aus dem Kreis der Frankfurter Schule, der Mitte der 60er Jahre den »eindimensionalen Menschen« diagnostizierte. Sein Buch war eine der stärksten Inspirationen der Schüler- und Studentenbewegung, bevor sich viele von den für eine kurze Zeit Antiautoritären erst nach den sicheren Häfen der Dogmen sehnten und dann in das sichere und oft seichte Wissen der Schulen oder Hochschulen gerettet haben.

Lichtenberg

Es ist nun wirklich sehr bemerkenswert, dass heute ausgerechnet aus der Wirtschaft und einem Kreis ihr nahe stehender Erziehungswissenschaftler die Warnung vor dem eindimensionalen Schüler kommt. Sie mahnen: »Es gibt mehr als die Fachlichkeit!«³

Es wird Zeit, die Mengen tauben Wissens und die ganze Schulfolklore um dieses angebliche Wissen zu reflektieren. Wie wäre es das Schulwissen als spezifisches Weltverhältnis und als ein Beziehungsmuster zu entschlüsseln? Kaum jemand kann heute die bulimische Struktur dieses Wisch-und-weg-Wissens übersehen. Es konditioniert in Gleichgültigkeit.

Da liegt passend zu diesen Überlegungen ein Aufsatz von Horst Rumpf in der Post. Der seit 1996 emeritierte Erziehungswissenschaftler ist inzwischen 85 Jahre alt und immer noch einer der gelenkigsten im Denken. Er erinnert an Georg Christoph Lichtenberg, der visionär vor mehr als 200 Jahren schrieb: »Jetzt sucht man überall Weisheit auszubreiten. Wer weiß, ob es nicht in ein paar hundert Jahren Unwissenheit wiederherzustellen.« Darum ging es dem großen, alten, buckligen und so genialen Göttinger: Wissen ohne Denken und Erfahrung ist nichts, nur überfüllte Leere, ein sich ins Gegenteil verkehrendes, schleichendes Gift.

P.S.

Noch einmal Anna-Rosina: »Die »normale Schule« entzieht mir das Recht, ich zu sein, und fordert mich auf, jemand zu werden, der ich nicht sein will, in einem System, das nicht zu mir passt.«

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.redaktion-paedagogik.de

³ www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Gutachten_2015_Internet.pdf

¹ Michael Schulte-Markwort (2015): Burnout-Kids – Wie das Prinzip Leistung unsere Kinder überfordert. München

² www.adz-netzwerk.de/Anna-Rosina.php